

von Glauchau 1712 und den Wiederaufbau der Kirche St. Georgen behandelt GÜNTHER BORMANN (S. 45-48). Die übrigen Aufsätze sind dem 19. und 20. Jahrhundert gewidmet: Die Handelsfamilie Lossow in Glauchau (OTTO-HEINRICH ELIAS, S. 49-55), die Industriegeschichte am Beispiel der Firma Rucks (HUBERTUS SCHRAPPS, S. 56-65), die Unternehmer in der Industrialisierungsgeschichte Glauchaus (ROLF SCHEURER, S. 66-70), Glauchauer Ansichten des Künstlers Friedrich August Wünschmann von der Mitte des 19. Jahrhunderts (ROBBY JOACHIM GÖTZE, S. 71-75), der technische Fortschritt in der Textilindustrie (OTTO-HEINRICH ELIAS, S. 76-78), der Kapp-Putsch 1920 und seine Folgen (JENS HUMMEL, S. 79-83), Kriegsende 1945 und Nachkriegszeit (DERS., S. 84-93), ein Vertreibungsschicksal aus Schlesien (ERIKA DRAUSCHKE, S. 94 f.) sowie: „Gerhard Altenbourg und seine unerwünschte Ausstellung im Museum Hinterglauchau 1976“ (ERNST KREITLOW, S. 96 f.); „Herbst ‘89 in Glauchau“ (GÜNTHER BORMANN, S. 98-106); „Die Glauchauer Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung“ (DERS., S. 107-114).

Leider trübt den insgesamt positiven, wenn auch disparaten Eindruck der Beitrag von JÖRG PETERMANN, „Denkanstöße zur Geschichte der Stadt Glauchau. Anmerkungen und Thesen zu den frühgeschichtlichen Anfängen der Stadt“ (S. 17-30), der methodisch völlig unreflektiert, aber mit großem Gestus bestrebt ist, die Anfänge der Stadt Glauchau in die vordeutsche Zeit zurückzuführen. Unbestritten sind die schon durch den Ortsnamen gesicherten slawischen Ursprünge Glauchaus, aber es bleibt doch völlig unklar, was der Verfasser mit seinen freihändigen Spekulationen zeigen will. Die Geschichte der Stadt Glauchau beginnt tatsächlich erst um 1200 mit der deutschen Kolonisation. Dass die Slawen (und auch die Kelten, über die der Verfasser ebenfalls spekuliert) stadähnliche Siedlungen hatten, ist unbestritten, aber mit dieser Einsicht ist für Glauchau nichts gewonnen. Dem Verfasser ist gar nicht klar, was die im Zuge der Ostsiedlung erfolgten Stadtgründungen nach deutschem Recht bedeuteten. Weder Archäologen noch Ortsnamenforscher oder Historiker können sich mit solchen Darlegungen auseinandersetzen. Ein Bildanhang mit historischen Aufnahmen von Stadt und Schloss beschließt das Buch, das natürlich keine fundierte Stadtgeschichte ersetzt.

Leipzig

Enno Bünz

RÜDIGER STUTZ/MATIAS MIETH (Hg.), Jena. Lexikon zur Stadtgeschichte, unter Mitarbeit von Reinhard Jonscher, Ulrike Ellguth-Malakhov, Nici Gorff und Claudia Häfner, Tümmel Verlag, Berching 2018. – 888 S. mit über 1 100 z. T. farb. Abb., 25 Tab. und Grafiken, geb. (ISBN: 978-3-9819706-0-9, Preis: 50,00 €).

Der Aufschwung der landesgeschichtlichen Forschung nach der deutschen Wiedervereinigung hat dazu geführt, dass bedeutende mitteldeutsche Städte wie Dresden, Halle und Leipzig umfangreiche wissenschaftliche Stadtgeschichten erhalten haben. Die letzte größere Gesamtdarstellung der Geschichte Jenas wurde 1966 von HERBERT KOCH vorgelegt (über ihn im vorliegenden Buch S. 364). Das Buch wurde 1996 nochmals aufgelegt, während gleichzeitige Bemühungen, für Jena eine neue Stadtgeschichte zu bearbeiten, im Sande verliefen. Stadtlexika wie das vorliegende ersetzen keine wissenschaftliche Gesamtdarstellung der Stadtgeschichte, haben sich als alternative Darstellungsform aber mittlerweile etabliert, da das offene Konzept einer lexikalischen Beschreibung modernen Lesebedürfnissen entgegenkommt. In Thüringen war das Weimar-Lexikon ein Vorreiter, und das Stadtlexikon Nürnberg, das 1999 im Tümmel Verlag erschienen ist, hat vollends deutlich gemacht, dass diese Präsentationsform nicht nur Publikumsinteressen bedient, sondern auch als wissenschaftliche Darstel-

lungsform geeignet ist. An dieses Konzept knüpft nun das ebenfalls im Tümmel Verlag erschienene Lexikon zur Stadtgeschichte Jenas an.

Das Projekt wurde 2010 begonnen und konnte von den Herausgebern nur mit Unterstützung von insgesamt 261 Autoren realisiert werden. Die Artikel reichen von Abbe bis Zwiener, und von denen haben die Herausgeber, vor allem der bestens ausgewiesene Rüdiger Stutz, eine erhebliche Zahl verfasst. Im Fokus steht die Stadtgeschichte einschließlich der naturgeografischen und prähistorischen Grundlagen von der archäologischen Vorgeschichte bis zur Moderne, wobei die historische Entwicklung von den Anfängen der Stadt im Hochmittelalter bis zur Gegenwart (um 2000) reicht. Entsprechend der räumlichen Entwicklung spannt sich der Horizont von der mittelalterlichen Kernstadt bis hin zu den zahlreichen Dörfern, die seit dem 19. Jahrhundert in der beständig wachsenden Großstadt aufgegangen sind. Die vielfältigen Facetten der Stadtgeschichte finden dabei umfassende Berücksichtigung, wobei die Industrie- und Verlagsgeschichte besondere Schwerpunkte bilden, was allein schon angesichts der Prägestärke von Carl Zeiss Jena nicht überraschen wird. Der Beitrag über die Zeisswerke ist der mit Abstand umfangreichste im Stadtlexikon (S. 118-136). Auch die Geschichte der 1548 gegründeten Universität wird, soweit sie Teil der Stadtgeschichte war, gebührend berücksichtigt (ausführlich zur Universität S. 662-673), wobei freilich die mit ihr verbundenen Persönlichkeiten wie überhaupt biografische Artikel nur in strenger Auswahl und stets mit der Frage nach ihrer stadtspezifischen Relevanz berücksichtigt wurden. Das Stadtlexikon einer Universitätsstadt kann kein Professoren- oder Gelehrtenlexikon bieten, darf andererseits aber auch nicht zu eng verfahren. Natürlich fehlen Persönlichkeiten wie Fichte, Goethe, Hegel, Hölderlin, Schiller oder Nietzsche nicht, ebenso wenig moderne Künstler wie Hodler oder Stella, aber stets geht es um die Jenaer Bezüge, nicht um eine Gesamtwürdigung. Dafür gibt es andere Werke.

Viele Benutzer werden ein solches Stadtlexikon nur punktuell für ihre Interessen konsultieren, aber es lohnt, sich mit diesem Werk von A bis Z vertraut zu machen. Dabei stößt man – von den schon angesprochenen thematischen Schwerpunkten einmal ganz abgesehen – auf etliche Artikel, die weit über die Jenaer Stadtgeschichte hinaus von allgemeinhistorischer Relevanz sind, zum Beispiel „Augusterlebnis“ 1914, Burschenschaftsdenkmal (mit unterschiedlichen analytischen Perspektiven), „Deutsche Farben“, Dritte Hochschulreform (der DDR), Eingaben zu Wohnraumproblemen (DDR), Erzbergersche Reichsfinanzreform, Gelehrte im Mittelalter, Jenaplan-Pädagogik, Klöster im Umland, Nationalsozialistischer Untergrund (NSU), Polizei (Polizeibataillon 311 im Zweiten Weltkrieg), Reformationsjubiläen, Rüstungsstandort Jena, Termineien, Wartburgfest 1817, Wohnungsmangel (DDR). Hinzuweisen ist auf eine Reihe von ungewöhnlichen Stichworten, die man auf den ersten Blick nicht suchen wird, zum Beispiel Baumaterialien, Bohlenstuben, Boten, Eckbefestigungen, Erdbebenforschung, Fischerei, Flößerei, Frauenerwerbstätigkeit, Handelsstraßen (Mittelalter), Infanterieregiment 94, Kriegsarchiv der Universitätsbibliothek (Erster Weltkrieg), Schweinezins (Frühmittelalter). Manche Artikel greifen recht spezielle, zum Teil auch skurrile Themen auf, etwa die Antrittsvorlesung des „Rasse-Günther“ 1930 (hingegen fehlt ein eigener Artikel über die Antrittsvorlesung von Schiller), Astro-Observatorium für Mussolini, Fruchtsperren, Holznot, Nachtigallenschutz, Schädlingsbekämpfung oder Tierversuche. Gelegentlich hätte man auch Artikel zusammenführen können, etwa die über Finanzen, städtische, und Stadthaushalt (im Mittelalter). Da ein eigener Artikel über die vorreformatorische Nikolaikapelle fehlt, wäre ein Hinweis auf den Artikel Kapellen zweckmäßig gewesen, der diese Kapelle behandelt; bei dem Artikel über Kirchenorganisation im Mittelalter wären Verweise auf die Artikel über Kapellen und über die Karmeliter sinnvoll gewesen. Die Hervor-

hebung dieser zum Teil recht speziellen Artikel soll aber nicht verdecken, dass insgesamt ein umfassendes, multiperspektivisches Bild der Stadtgeschichte geboten wird, dass viele Artikel ausführlich und informativ angelegt sind, was stets auch weiterführende Quellen- und Literaturhinweise einschließt. Man wird es mir als Mittelalterhistoriker und langjährigen Assistenten von Matthias Werner am Lehrstuhl für Thüringische Landesgeschichte und Mittelalterliche Geschichte nachsehen, dass ich besonders auf seine ausführlichen Artikel zur Ersterwähnung und vorstädtischen Geschichte, zur Stadtgemeinde und Stadtverfassung bis 1331, zur Stadtgründung und zur Stadtherrschaft der Lobdeburger hinweise, in denen die ersten Jahrhunderte der Stadtgeschichte in vielfach neuer Sicht dargestellt werden. Neues freilich bieten auch viele andere Artikel dieses ausgesprochen gelungenen Werkes. Das Buch ist durchgehend, zum Teil farbig bebildert (nur wenige Abbildungen sind zu klein geraten) und auch mit Karten ausgestattet, die teilweise eigens für das Stadtlexikon gezeichnet wurden. Ein umfangreicher statistischer Anhang bietet Zusammenstellungen der Ehrenbürger, Gedenktafeln, Bürgermeister, Ergebnisse der Kommunalwahlen und anderes mehr. Eher peinlich berührt der gedanklich wie sprachlich hochtrabende Essay „Der Traum von Luxopolis“ (S. 14-17), der die Freude über dieses ansonsten fundierte Werk aber nicht trüben kann.

Da die Darstellungsform eines Stadtlexikons unweigerlich zur Zerteilung der historischen Zusammenhänge führt, auch wenn Querverweise das etwas ausgleichen, wäre vielleicht die Beigabe eines systematischen Stichwortregisters hilfreich gewesen, in dem die zahlreichen Einzelartikel unter Oberbegriffen wie beispielsweise Stadtverfassung, Sozial- oder Kirchengeschichte zusammengeführt werden. Thematische Vielfalt, Qualität der Artikel und Anzahl der Autoren dieses ausgesprochen verdienstvollen Nachschlagewerkes zeigen, dass in Jena ein großes Forschungspotenzial vorhanden ist, das man möglichst bald für eine große Gesamtdarstellung der Stadtgeschichte nutzen sollte. Das Stadtlexikon macht auch deutlich, dass nach der deutschen Wiedervereinigung vom Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität viel für die Erforschung der Stadtgeschichte geschehen ist. Man kann nur hoffen, dass auch in Zukunft Jena mit seiner reichen, wahrlich nicht bloß lokalen Geschichte ein Identifikationspotenzial für Historiker bietet, die in dieser schönen Stadt leben und forschen, und sie zur weiteren Vertiefung der Stadtgeschichte anregt.

Leipzig

Enno Bünz

SYLKE KAUFMANN (Hg.), 450 Jahre Wendische Kirche in Kamenz. Vorträge des Festwochenendes vom 18. bis 20. September 2015 (Kleine Schriften der Städtischen Sammlungen Kamenz, Bd. 7), Städtische Sammlungen Kamenz, Kamenz 2016. – 86 S., brosch. (ISBN: 978-3-910046-64-1, Preis: 10,00 €).

Kamenz, die Stadt in der Oberlausitz, die vor allem als der Geburtsort von Gotthold Ephraim Lessing bekannt ist, beherbergte an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert den kurzlebigen Franziskanerkonvent St. Annen, dessen Kirche Johann Leisentrit, der Administrator des Bistums Meißen in den Lausitzen, am 9. August 1565 an die Stadtgemeinde abtrat. Aus der Klosterkirche wurde die sogenannte Wendische Kirche, in der die evangelischen Sorben bis ins 20. Jahrhundert hinein den Gottesdienst in ihrer eigenen Sprache feiern konnten. Das 450-jährige Jubiläum der Abtretung bot im Jahr 2015 den Anlass zu einem zweitägigen Festkolloquium, dessen Vorträge der vorliegende Band in vier Beiträgen versammelt. JAN MAHLING schildert facettenreich das Leben der sorbischen Gemeinde in Kamenz (S. 11-30). BIRGIT MITZSCHERLICH wid-